

# «mit drummen und pfyffen»

Das Leben von **Heinrich Schönbrunner** war kurz, intensiv und facettenreich: Er war Zuger Ratsherr, Landvogt, Schlossherr auf St. Andreas, ein frommer Pilger, aber auch ein aggressiver Raufbold und eine unverbesserliche Kriegsgurgel.

Auch vor 500 Jahren beschäftigen sich die Menschen rund um den Zugersee mit den grossen Fragen ihrer Zeit: Welches ist der richtige Glaube? Ist die Herrschaft von Königen und Fürsten Gottes Wille? Und ist es richtig, im Sold von fremden Fürsten in Kriege zu ziehen?

Involviert in diese Auseinandersetzungen war auch der Ratsherr Heinrich Schönbrunner, eine der schillerndsten und einflussreichsten Zuger Persönlichkeiten des frühen 16. Jahrhunderts. Und: Schönbrunner war des Schreibens kundig und er verfasste einige Seiten zu seinem Leben. Seine Nachkommen und später öffentliche Institutionen überlieferten seine Notizen über ein halbes Jahrtausend. Autobiografische Überlieferungen aus dieser Zeit sind äusserst selten. Papier war eine knappe und damit wertvolle Ressource. Schönbrunners originales Tagebuch ist verschollen, aber im Staatsarchiv wird seit 2007 eine Abschrift aufbewahrt, die rund 100 Jahre nach seinem Tod im 17. Jahrhundert entstanden ist und die dem Original wahrscheinlich sehr nahe kommt.

## Wildes Söldnerleben

1498 wird Heinrich als Sohn des Heinrich Schönbrunner und der Anna Schell in der Stadt Zug geboren. Über seine Kindheit ist nichts bekannt. Sein autobiografischer Bericht beginnt mit der legendären Schlacht von Marignano 1515. Hier kämpft Schönbrunner als 17-jähriger an der Seite von

tausenden eidgenössischen Soldkriegern, die das Herzogtum Mailand verteidigen gegen die Truppen des französischen Königs Franz I. (1494-1547). Es ist Schönbrunners erstes Kriegserlebnis («was min erster zug»). Trotz traumatischer Erfahrungen in Marignano – es sterben gegen 10 000 Eidgenossen – zieht Schönbrunner in den nächsten Jahren immer wieder in den Krieg, meist über die Alpen ins heutige Norditalien. Die Soldgeber wechseln: Mal ist es der Papst in Rom, mal der deutsche Kaiser, aber auch die 1515 noch verfeindeten Franzosen sind ihm in den 1520er-Jahren durchaus genehm.

Zwischendurch weilt Schönbrunner zuhause in Zug. Wobei auch hier die Stimmung in der Gesellschaft aufgeladen und gereizt ist. So berichtet Schönbrunner ausführlich über ein Ereignis in der Stadt Zug im Januar 1522, als sich aus einem Freudenzug der profranzösischen Söldnerpartei «mit drummen und pfyffen» eine üble Rauferei mit Vertretern der habsburgischen Anhänger aus den Gemeinden Baar, Menzingen und Ägeri entwickelt. Unser Schönbrunner – inzwischen Anhänger der Franzosen – ist natürlich an vorderster Front mit dabei («da stunden wir inen in wäg, allso das es ein wild leben gab, unnd die Priester mit dem heiligen Sacrament darzwüschent lüf-fend»). Die Stadtzuger Geistlichkeit kann den Krawall erst beenden, als sie mit der Hostie in der Monstranz zwischen die Raufbolde tritt.

1528 rückt Schönbrunner nach dem Tod des Vaters in den Zuger Stadtrat nach. Als

Standesgesandter nimmt er an eidgenössischen Tagsatzungen und an den Sondertreffen der katholischen Orte teil. 1530 besucht er den Augsburger Reichstag. Schönbrunner ist beeindruckt von der Dimension und Pracht des Anlasses, von der anwesenden Prominenz («das ich alda min tag nie kein fürnemer unnd grösser Herenn beieinander gesechen han») und dass er als kleiner Zuger Hauptmann persönlich mit Ferdinand I., dem Bruder des deutschen Kaisers Karl V., plaudern kann.

## Kampf gegen die Reformation

Wie sein Vater und seine Brüder ist auch Heinrich ein erbitterter Gegner der Reformation. Vor allem die kritische Haltung der Reformatoren zu den Fremden Diensten goutiert er als Söldner im Dauereinsatz nicht. Gegen Ende der 1520er-Jahre stehen sich beide Konfessionen zunehmend unversöhnlich gegenüber. Als die reformierten Berner die Wallfahrt zum beliebten Volksheiligen Beatus unterbinden und dessen als Reliquien verehrten Knochen in den Thunersee werfen wollen, begibt sich Schönbrunner mit einer Art «Sonderkommando» zu den Beatushöhlen und rettet die Reliquien in die Innerschweiz.

1531 reist Schönbrunner wieder ins Ausland: Diesmal bricht er als frommer Pilger nach Santiago de Compostela zum Grab des Apostels Jakobus auf. Die Reisegemeinschaft reitet auf Pferden quer durch Frankreich bis La Rochelle, von wo man per Schiff den Golf

von Biskaya überquert. Auf der Rückfahrt gerät Schönbrunner auf dem Meer in einen schlimmen Sturm («ein grusam wetter unnd ungestümer wind»); eine weitere Grenzerfahrung. Schönbrunner ist überzeugt, nur dank dem Beistand Gottes und des heiligen Jakobus überlebt zu haben.

Zurück im Zugerland, erreichen die Spannungen zwischen den katholischen und reformierten Orten innerhalb der Eidgenossenschaft ihren Höhepunkt. Im Herbst 1531 kommt es bei Kappel am Albis zur entscheidenden Schlacht gegen die reformierten Zürcher unter der Führung von Huldrych Zwingli. Schönbrunner kämpft

auf katholischer Seite mit, vermutlich als Hauptmann. Zwingli fällt, die Katholiken siegen, Schönbrunner gerät vorübergehend in Zürcher Gefangenschaft.

#### Unrühmliches Ende

Nach dem Kappelerkrieg erreicht Schönbrunners politische Karriere ihren Zenit: 1532/1533 darf er als eidgenössischer Landvogt von Baden amten. 1533 geben ihm seine Zuger Ratskollegen die Möglichkeit, die verfallene Burg St. Andreas in Cham – einst Sitz der Herren von Hüenenberg – zu erwerben. Schönbrunner investiert massiv in die Liegenschaft: Aus der Ruine wird ein repräsentatives Schloss.

Doch wer glaubt, Schönbrunner habe nun im gesetzten Alter von 35 Jahren noch viele beschauliche Jahre am Zugersee erleben können, irrt. Wiederholt streitet sich Schönbrunner mit dem Zuger Rat, so soll er ein Kommando angeführt haben, das einen französischen Söldneranwerber überfallen hatte. Der Zuger Rat konfisziert das Schloss St. Andreas, worauf Schönbrunner an die eidgenössische Tagsatzung gelangt, sie möge die Konfiskation rückgängig machen. Dazu kommt es nicht mehr: Schönbrunner stirbt am 5. Juni 1537, noch nicht einmal vierzig Jahre alt.

Philippe Bart



Die Bildscheibe aus dem Jahr 1668 zeigt die Erstürmung der Burg St. Andreas in Cham durch Schwyzer und Zuger im Jahr 1386. Es ist die älteste bekannte Darstellung von St. Andreas; in Privatbesitz. Quelle: Bergmann, Uta. Die Zuger Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts, herausgegeben vom Kanton Zug und dem Schweizerischen Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei Romont, Mitherausgeberin: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2004, S. 389.